

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 48=68 (1902)

**Heft:** 47

**Artikel:** Dauerlauf

**Autor:** V.v.G.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97790>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht zu gebrauchen ist, was wir auf dem Schlachtfeld abstreifen müssen. Mit dem Aufgeben der reglementarischen Formen, die sich doch empirisch aus den Gefechtsbedürfnissen entwickeln, bricht auch die durchaus erforderliche Einwirkung des ebenfalls empirisch herausgebildeten Befehlsmechanismus zusammen, der Zugführer verliert die Herrschaft über seine auseinandergeflatterten Gruppen, dem Hauptträger der Mannszucht und der Gefechtsleitung, dem Kompagniechef, kommt seine Kompagnie aus der Hand und das ist um so schlimmer, weil die mobile Armee doch zum grössten Teil aus Leuten besteht, die im ersten grossen Kampfe vielleicht erst wieder wenige Tage militärischer Disziplin untergeordnet sind.

Das Feuer beherrscht heute souverän das Schlachtfeld, auf der Feuer-taktik müssen sich die reglementarischen Vorschriften aufbauen, aber unter Berücksichtigung des psychologischen Moments und nicht bloss auf Treffergebnisse gegen Scheiben. Ohne Feuerüberlegenheit — und zwar nicht nur artilleristische, sondern auch infanteristische — ist auch bei der sorgsamst ausgeklügelten taktischen Gliederung kein Heil zu erwarten. Ein weit wertvollerer Schutz, als selbst in der Gelände-Ausnutzung, liegt in der Feuerüberlegenheit, sie ist auch der beste Schutz gegen die moralisch erschütternde Wirkung der feindlichen Waffen; zu erreichen ist sie aber nur durch zweckmässige straffe Feuerleitung bei einer im Frieden im Schiessen gut ausgebildeten Truppe. Statt Formen zu üben, die in der Schlachtentaktik keinen Raum haben, erscheint es wichtiger, die Feuer-taktik weiter auszugestalten, die mittlern und weitern Entfernungen in den Bereich der Ausbildung zu ziehen. Diese Ausgestaltung der Feuer-taktik ist eine hochgespannte Kräfte in Anspruch nehmende Aufgabe, die in zwei Dienstjahren nur mit Mühe gelöst werden kann. Nur hohe Schiessfertigkeit, festes Inderhandbehalten der Truppen, denen straffe Mannszucht eigen sein muss, und steter Einfluss der Führer brechen die Bahn in Feindes Reihen. Weder die operativer Initiative ermangelnden Buren, noch die moderner Feuer-taktik baren Briten haben für grosse europäische Kriege brauchbare taktische Lehren gegeben, die gefechts-technische Ausbeute an Lehren aus dem Burenkriege ist für grosse europäische Verhältnisse äusserst gering. Sie darf uns nicht verführen, von dem Grundsatz abzuweichen, dass in dem einheitlichen, kraftvollen, lediglich durch Leitung zu erzielenden Feuer-einsatz das Heil liegt. Dazu könnten wir aber kommen, wenn wir viel Zeit verwenden auf Üben von Kampfesformen, die für die Schlachten-taktik, die wir doch vorbereiten sollen, keine

Bedeutung haben, Zeit, die für die Ausgestaltung der Feuer-taktik sehr viel höhern Wert haben würde und die für sie unwiederbringlich verloren geht.

---

### Dauerlauf.

---

Der Offiziersverein der Stadt Bern hat am 28. September einen Dauerlauf abgehalten.

Die letztjährige Übung — für den Verein die erste dieser Art — hatte sich im flachen Lande abgespielt; nun gieng der Vorstand einen Schritt weiter und verlegte den Dauerlauf in gebrochenes Gelände. Dem mit der Erkundung der Marsch-strecke beauftragten Offizier wurde die Aufgabe gestellt, ein Gelände zu suchen, das weder für das Pferd noch für das Fahrrad gangbar sei, wo also ein Truppenführer darauf angewiesen sei, einen Fussgänger auszuschicken.

Als Preisrichter amteten die Herren Oberst-leutnant Souvairan als Vorsitzender, Major Von-willer und Leutnant V. von Graffenried; als Arzt Herr Dr. von Ins in Münsingen.

Die erste Mitteilung an die Angemeldeten enthielt einzig die Aufforderung, sich am 28. September um 8 Uhr früh am Bahnhof Bern einzufinden. Die Beteiligung war leider schwach; von 465 Mitgliedern, die der Offiziersverein der Stadt Bern zählt, meldeten sich nur fünf, und von diesen erschienen bloss vier beim Stell-Dich-Ein!

Die Preisrichter und die Teilnehmer fuhren mit dem 8 Uhr 20 Zug bis Uttigen; dort fand 500 m westlich der Station der Abgang statt: Nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung und mit  $\frac{1}{4}$  Stunde Abstand wurden die einzelnen Herren abgerufen, erhielten eine Meldekarte mit der Aufgabe und die Karte 1 : 100,000 und 5 Minuten zur Orientierung.

Die Aufgabe lautete:

„Sie begeben sich so rasch wie möglich über Thungschneit-Brenzikofen auf die Falken-fuh, von da auf dem Grat über Punkte 1090, 1180, 1192, 1151 auf den Staufen; von dort suchen Sie Feuerstellung, die Dorf Röthen-bach beherrscht. Sie erstatten mir in Münsingen, im Löwen, schriftliche Meldung über begangene Strecke und erkundete Stellung. Ganze Strecke Uttigen-Staufen-Münsingen zu Fuss zurückzulegen, ausgenommen Aare-Über-gang. Auf Heimweg darf von Brenzikofen Strasse nicht mehr benutzt werden. An Kontrollstellen Falken-fuh und Staufen sich ein-tragen. Wahl des Rückweges frei.“

Der die Aufgabe vorbereitende Offizier war bei Uttigen auf der Fähre über die Aare ge-gangen, hatte von Thungschneit bis zur Strasse Bern-Thun einen Feldweg benutzt und war dann

quer durch den Wald, ohne Weg, nach Im Boden gelangt. Von da bis Brenzikofen Strasse; dann vom Waldsaum östlich Brenzikofen meist ohne Weg um die Flühe herum und von Süden her auf die Falkenfluh. Über den Kamm führt ein Weg, der keinerlei Schwierigkeiten bietet; erst östlich der Strasse Innerbirrmos-Heimenschwand wird die Strecke unwegsam: erst starker Sumpf, dann steile Weidhalde und endlich ein sehr steiler und dichtbestandener Waldkegel.

Das Aufsuchen der Feuerstellung war schwierig und zeitraubend. Der vorgelagerten Wellen wegen musste man bis etwa 2 km nord-östlich von Punkt 1143 vorgehen, also ganz nahe an Röthenbach heran. Ein Berichterstatter des „Berner Tagblatt“ schreibt hierüber, die Feuerstellung sei „nicht präzisiert genug bezeichnet gewesen“. Wenn der im Thal stehende Truppenführer die Stellung genau bezeichnen kann, so braucht er ja seine Offiziere nicht mehr abzuheizen; die Aufgabe war, eine Stellung zu suchen, nicht sich in die Stellung zu begeben.

Die Kontrollstelle auf der Falkenfluh hatte Herr Oberstleutnant Souvairan selbst übernommen; auf dem Staufen wurde sie von der Fernsprechstelle Heimenschwand aus bedient.

Die ganze Strecke misst etwa 35 km, der Höhenunterschied 500 m.

In Münsingen meldete sich als erster: Leutnant Schnebeli, Bataillon 31/III, der die Aufgabe in 6 Stunden 40 Minuten gelöst; zweiter: Leutnant Rubin, Bat. 95/IV, 7 St. 8 M.; dritter: Leutnant Stalder, Bat. 31/I, 7 St. 38 M.; vierter: Hauptmann Hopf, Bat. 22/IV, 7 St. 53 M.

Der Arzt konnte feststellen, dass alle Herren sich in bester Verfassung befanden.

Jeder Teilnehmer erhielt eine schöne Ehrengabe. Das Preisgericht gab sein Urteil dahin ab, es sei die Aufgabe von allen vier Offizieren sehr gut und in der kürzest möglichen Zeit gelöst worden. Es ist nur lebhaft zu bedauern, dass die Beteiligung so schwach gewesen.

V. v. G.

### Neue Maschinengewehre seit 1900.

Ausser dem im Jahre 1899 in Deutschland und im Jahre 1900 in Russland angenommenen bekannten Maxim'schen Maschinengewehre sind in der Zeit seit 1900 in den verschiedenen Staaten eingeführt oder erprobt worden: In Belgien die Konstruktion Hotchkiss, die an Stelle der Wasserkühlung Maxim's eine Vorrichtung zur Wärmeausstrahlung besitzt, wodurch die Erhitzung des Laufes 400 Grad Celsius nicht übersteigt. Durch diese Erhitzung leidet der Gang des Mechanismus in keiner Weise. Das Gewehr ist auf einem Dreifuss angeordnet, der derart gesenkt werden kann, dass der Schütze liegend schießt. Die Patronen sind auf einem Messingband angeordnet, während Maxim ein Gurtband benützt. Die Feuergeschwindigkeit beträgt 500 bis 600 Schuss in der Minute, das Gewicht des

Gewehres 18 Kilogramm und das des Dreifusses 15 Kilogramm. Das Gewehr wird in der Regel durch Tragtiere befördert; ein Tier trägt das Gewehr nebst Zubehör und 600 Patronen, ein anderes 1920 Patronen. Es sind aber auch Lafetten mit Schutzschilden und Protzschemeln in Verwendung. Das Maschinengewehr Hotchkiss ist übrigens dem Nordenfelt-Modell 1897 sehr ähnlich. In Amerika ist das Gewehr, Konstruktion Colt, eingeführt worden. Es besitzt weder einen Wassermantel, noch eine Ausstrahlvorrichtung; der Lauf ist sehr stark und beim Rückstoss des Mechanismus tritt durch eine besondere Vorrichtung ein kalter Luftstrahl in den Lauf ein. Das Gewehr Colt wiegt 18 Kilogramm, die Lafette 26 Kilogramm und die Räderlafette 79 Kilogramm; die Feuergeschwindigkeit beträgt 8 Schuss in der Sekunde. Es hat im spanisch-amerikanischen Kriege von 1898 eine grosse Rolle gespielt. Eine völlig abweichende Stellung nimmt das Maschinengewehr von Fitzgerald ein, das ebenfalls in Amerika versucht wird und das anstatt eines Laufes deren 8 hat, die in zwei Reihen zu vier angeordnet sind. Es wiegt 68 Kilogramm. Die Feuergeschwindigkeit beträgt 8 Schuss in der Sekunde. Die Waffe kann, ohne erhitzt zu werden, ununterbrochen feuern. Sie besitzt weder einen Wassermantel, noch einen Wärmeausstrahler; das zur Abkühlung angewendete Mittel ist das Geheimnis des Erfinders. Das Gewehr ist auf einer leichten Lafette angeordnet, die seinen Gebrauch selbst im Galopp gestattet; sein Gewicht ist aber so erheblich, dass die Tragbarkeit ausgeschlossen ist. Das neueste Maschinengewehr ist die 1901 in England nach einer Reihe von Versuchen angenommene Mitrailleuse Simpson, die sich als verkleinerter Maxim darstellt; sie soll sich durch einen einzigen Mann handhaben lassen und eine beträchtliche Anzahl von Patronen verfeuern können. Jedes Infanteriebataillon wird demnächst mit 50 solcher Maschinengewehre bewaffnet, das aber wohl mehr unter die selbstthätigen Gewehre zu zählen ist, als zu den Maschinengewehren, die als Handfeuerwaffen nicht gelten können. (Vedette.)

**Politisch - militärische Karte von Afghanistan, Persien und Vorder-Indien, zur Veranschaulichung des Vordringens der Russen und Engländer. Mit militärstatistischen Begleitworten. Bearbeitet von Paul Langhans. Dislokationskarte der britischen und russischen Truppen in Mittelasien. Spezialkarte von Afghanistan und den englisch-russischen Grenzgebieten. Übersichtskarte des Wachstums des russischen und englischen Machtgebietes in Asien. Gotha, Justus Perthes. Preis Fr. 1. 35.**

Nachdem nun in Südafrika für einmal wieder das Gleichgewicht hergestellt und eine neue Verschiebung der politischen und Machtverhältnisse sobald nicht zu erwarten ist, kann sich das militärische Interesse wieder mehr dem Schauplatz russischer und englischer Machtentfaltung in denjenigen Teilen Asiens zuwenden, wo sich ihre Gebiete berühren, ihre Pläne und Absichten kreuzen. Wenn auch die Haupttreibung in der Gegend der Mandschurei und Halbinsel Korea vorzufallen scheint, so bildet doch Afghanistan und Umgebung seit vielen Jahren ein Objekt grosser Spannung und des Aufwandes beträchtlicher Streitkräfte, Schachzüge und Operationen, was früher oder später zu einer grossen Entscheidung oder Ausgleichung führen muss.